

# Das Sangerhauschen auf dem Theaterplatz in St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **46 (1930)**

Heft 30

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577044>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterkunftsmöglichkeit bieten. Es ist selbstverständlich, daß ein Privathaus, das zu einem Altersheim umgebaut werden soll, wenn es den notwendigen Ansprüchen genügen muß, zum Umbau eine ansehnliche Summe erfordert. Dennoch hat sich nach reiflicher Prüfung gezeigt, wie vorteilhaft die Kulturgesellschaft in Folge der Schenkung der Frau Wysser weglommt, denn ein Neubau, der auch nur annähernd denselben Ansprüchen genügen würde, käme nach Berechnungen auf mindestens Fr. 120,000 zu stehen. Eine solche Summe wäre im Bezirk Lenzburg wohl auf lange hinaus nicht erhältlich zu machen gewesen. Einzig und allein durch die Schenkung in Seon wird es möglich sein, für unsern Bezirk ein Altersheim zu erhalten. Nach den Beschlüssen der Generalversammlung muß das Haus im Laufe des nächsten Sommers bezugsbereit sein.

## Das Sängerkhäuschen auf dem Theaterplatz in St. Gallen.

(Korrespondenz).

In seiner Sitzung vom 7. Oktober 1930 beschloß der Gemeinderat der Stadt St. Gallen mit 23 gegen 22 Stimmen den Ankauf des sogenannten Sängerkhäuschens auf dem Theaterplatz um den Preis von 90,000 Fr. auf Abbruch. Es handelt sich um einen alten aus dem 16. Jahrhundert stammenden einstöckigen Flachdachbau mit einer Grundfläche von ca. 80 m<sup>2</sup>, der gegenüber dem Theater mitten in den sogenannten Sechtplatz hineinstößt. Dieser Bau bildete seit Jahrzehnten ein absolutes Verkehrshindernis auf diesem Platz. Wiederholte Anläufe, es zu erwerben, scheiterten an dem hohen Preis, der gefordert worden ist. Die Meinungen über den heute geforderten Preis sind auch jetzt wieder sehr geteilt. Der Bauwert dürfte 40,000 Fr. nicht übersteigen, der Restbetrag muß als Verkehrswert betrachtet werden und ist reichlich hoch bemessen. Für die Stadt muß die Ausgabe als unproduktiv abgeschrieben werden, da der Platz für den Verkehr frei gehalten werden soll, also keinerlei Einnahmen bringt.

Die Bürgerschaft wird sich die Frage vorlegen, ob gerade der heutige Zeitpunkt einer allgemeinen Krise der geeignetste sei, solche Ausgaben zu machen. Andererseits wird darauf hingewiesen werden können, daß eben die Krise und eingetretene andere Umstände eine Herabsetzung des Preises zu erwirken vermöchten. Unbestritten bleibt die Tatsache, daß die Beseitigung dieses Verkehrshindernisses sehr wünschbar wäre. Trotz alledem dürfte der Ankauf von der Bürgerschaft kaum genehmigt werden, wenn es zur Abstimmung kommt.

In diesem Zusammenhange darf daran erinnert werden, daß dieses Häuschen vor Jahren die Ursache war, daß das östlich des Sechtplatzes stehende treppengiblige Kaufhaus, das immer ein Verkehrshindernis war und bleiben wird so lange es steht, statt abgebrochen, mit großen Kosten (ca. 50,000 Fr.) renoviert und zum Postgebäude umgestaltet worden ist. Wird das Sängerkhäuschen beseitigt, so muß notgedrungen auch das renovierte Kaufhaus beseitigt werden. Bleibt dieses stehen, so wird der gewollte Zweck nur zum kleinsten Teil erreicht, dann ist die Ausgabe von Fr. 90,000 nicht gerechtfertigt. — Man wird nicht fehl gehen, wenn man die seit vielen Jahren hängende, plötzlich akut gewordene Verkehrs-sanierung auf dem Sechtplatz in St. Gallen, zum größten Teil der Initiative des neuen Inhabers des städtischen Baudepartementes zuschreibt. Sollte dies zutreffen, so wird wohl zu erwarten sein, daß ganze Arbeit geleistet und endlich auch das Kaufhaus verschwinden und eine freie

Passage geschaffen wird. — Andererseits verlautet, daß ein auswärtiges Konsortium das nördlich an das Sängerkhäuschen anstoßende Haus zum Stein und die mit demselben verbundenen Liegenschaften, Hotel Rinkeln, Bäckerei Ammann und Konditorei Schwend zu erwerben beabsichtige mit dem Endzweck, diese Häuser abzubauen und auf dem frei werdenden Platz ein großes Warenhaus zu erstellen. In diesem Falle wäre die gänzliche Beseitigung des Sängerkhäuschens unerlässlich.

Wenn auch gesagt werden muß, daß St. Gallen keinen Mangel an Warenhäusern zu verzeichnen hat, so wird doch auch andererseits in Betracht gezogen werden müssen, daß die Erstellung eines Neubaus im Kostenbetrage von ca. 2 Millionen Franken wie beabsichtigt, nicht nur eine willkommene Arbeits- und Verdienstsgelegenheit für das Baugewerbe der Stadt bringen, sondern auch für die Gestaltung des Sechtplatzes recht vorteilhaft sein wird. Öffentlich gelingt es, diese Bau- und Verkehrsfragen einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

## Sanitäre Technik an der Woba.

(Eingefandt.)

Obwohl man sich nicht mit allen an der Woba ausgestellten Einrichtungsgegenständen einverstanden erklären konnte, wurden doch im Allgemeinen prachtvolle praktische Wohnungseinrichtungen gezeigt.

Wenig rühmlich haben leider die sanitären Einrichtungen und Apparate abgeschnitten. Als einzige Neuheit, wenn nicht im Prinzip, so doch in der Art der Anwendung, kann die Sitzvollbadwanne bezeichnet werden. Dies ist eine emaillierte Einbau-Badwanne von abnormaler Tiefe, mit eingeformter Sitzfläche, welche dem Badenden erlaubt, sitzend sein Bad zu nehmen. Die Zweckdienlichkeit dieser Wanne ist nicht von der Hand zu weisen, denn sitzend, resp. in der Sitzlagestellung, lassen sich die Handreichungen während des Badens viel besser vornehmen als liegend. Warum muß man beim Baden absolut liegen? Kann überhaupt die Lage des Badenden in den heutigen engen Wannen noch als liegend bezeichnet werden, sind doch die heute in der Praxis verwendeten Wannen dermaßen eng, daß der Oberkörper oder die Ante des Badenden immer außerhalb des Wassers sind. Die oben erwähnte Sitzvollbadwanne verdient volles Lob, denn in dieser Wanne kann man bequem sogar bis zum Hals untertauchen.

Alle gezeigten übrigen sanitären Apparate sind bezüglich Form und Konstruktion seit Jahrzehnten nicht verbessert worden, eher wurden sie verschlechtert. Die Apparate sind mit metallenen Armaturen und Garnituren derart überladen, daß eine bequeme Verwendung ausgeschlossen ist, ganz abgesehen von der zeitraubenden Putzerei. Die Toiletten sahen mit den kristallinen oder blank vernickelten Garnituren und Armaturen, mit den grünlich schimmernden Körpern und den tief darunter liegenden glänzenden Nickelabläufen und Regullerhähnen beinahe wie aufgeputzte Christbäume aus. Aufgefallen ist, daß immer mehr der schöne, ruhigwirkende Marmor wieder zur Verwendung kommt, allerdings vorläufig nur als Wand- oder Bodenbelag. Es ist zu hoffen, daß Marmor in Zukunft auch für Toiletten wieder mehr Verwendung findet, wodurch dem glänzenden Firlefanz der Garais gemacht wird. Der persönlichen Zweckmäßigkeit könnte dadurch wieder Rechnung getragen werden. Die Schmähung der Marmortoletten als unhygienisch ist nur Verdeckung des Unvermögens vieler Fachleute, solche Toiletten sachgemäß zu erstellen. Durchschnittlich ist die heute übliche Feuertoletten in den Massen viel